

[0809]

BESPREK

Fering-öömrang Wurdenbuk. Wörterbuch der friesischen Mundart von Föhr und Amrum. Herausgegeben von der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Neumünster (2002), Wachholtz Verlag, 712 S., ISBN 3-529-04619-1.

Es ist schon wieder mehr als ein Jahr her, dass das *Wörterbuch der friesischen Mundart von Föhr und Amrum* oder das *Fering-öömrang Wurdenbuk*, wie der Haupttitel lautet, von der Nordfriesischen Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität in Kiel herausgegeben wurde. Es ist das bisher größte nordfriesische Wörterbuch, das je im Druck erschienen ist, und enthält nach Angaben des Verlages "twa 20.000 Einzelwörter, deren Bedeutung und Verwendung durch eine große Zahl von Beispielsätzen, durch Redensarten sowie durch Sprichwörter illustriert wird". Ziel dieses Werkes ist es, "gerade auch den bedrohten Wortschatz der Seefahrt, der alten Landwirtschaft und des Brauchtums vor dem Vergessen zu bewahren". Mit anderen Worten: Es wendet sich nicht nur an die Föhrer und diejenigen, die gerne *Fering* lernen möchten, sondern auch an Sprachforscher sowie Volks- und Heimatkundler.

Das *Fering-öömrang Wurdenbuk* ist nicht das erste größere Wörterbuch für den Föhr-Amrumer Sprachraum, das die Nordfriesische Wörterbuchstelle herausgegeben hat. 1988 erschien das von Ommo Wilts zusammengestellte *Wurdenbuk för Feer an Oomram*, das sich in einigen Punkten wesentlich von dem neuen Wörterbuch unterscheidet. Zum einen war es bedeutend bescheidener im Umfang, zum anderen sollte es einen anderen Zweck erfüllen. Ommo Wilts wollte mit Hilfe von damals lebenden Gewährsleuten ein Handwörterbuch der gesprochenen Gegenwartssprache schaffen und nebenbei die kurz zuvor beschlossene Orthographie in der Schriftsprache endgültig festigen. Diese Ziele hat sein Wörterbuch auch erreicht, es wurde trotz Berücksichtigung mehrerer geographischer Varianten (Westerlandföhr, Osterlandföhr, Südföhr und Amrum) so übersichtlich gestaltet, dass alle Benutzer sich ohne viel Mühe darin zurechtfinden konnten und es als eine Art Duden anerkannt haben.

Während Ommo Wilts also von der gesprochenen Sprache ausging, beruht das neue Wörterbuch fast ausschließlich auf schriftlichen Quellen (einschließlich des Wiltsschen Wörterbuchs und einer Wörterliste von Reinhard Arfsten aus dem Jahre 1965). Die eigentliche Grundlage aber bildet das sehr umfangreiche Zettelmaterial, das in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg von Dr. Julius Tedsen für das damals geplante gesamt-nordfriesische Wörterbuch zusammengetragen worden ist. Dazu kommen weitere Wörterbuchmanuskripte sowie Exzerpte der gesamten bis zum

Zweiten Weltkrieg gedruckten Föhrer und Amrumer Literatur. Dank der fleißigen Sammeltätigkeit vieler Leute aus einem langen Zeitraum – das älteste Manuskript* ist das Amrumer Wörterbuch des Pastors Lorenz Friedrich Mechlenburg, das bereits im Jahre 1854 abgeschlossen wurde – stand diesem relativ kleinen Sprachraum ein beneidenswert großer und erstaunlich breit gefächelter Wortschatz zur Verfügung, der einen Zeitraum von über 150 Jahren abdeckt.

Ein beträchtlicher Teil des Wortschatzes beschäftigt sich mit der Seefahrt, insbesondere der Segelschifffahrt der vergangenen Jahrhunderte, deren Terminologie auch im Deutschen schon einige Spezialkenntnisse erfordert. Wer würde sich sonst schon mit Begriffen auskennen, wie

<i>boowenmäärssail</i>	Obermarssegel
<i>boowerbramsail</i>	Oberbramsegel
<i>fööronerbramsaiel</i> AM	viertunterstes Segel am ersten Mast
<i>fööronermeessaiel</i> AM	zweites Segel von unten am ersten Mast
<i>föörboowenbramsaiel</i>	fünftes Segel von unten am ersten Mast
<i>föörboowenmeessaiel</i> AM	drittes Segel von unten am ersten Mast
<i>gratboowenbramsaiel</i> AM	Großoberbramsegel
<i>gratboowenmäärssaiel</i>	Großobermarssegel.

Die Auflistung der Segel eines Dreimasters aus dem 18. Jahrhundert ist hier bei weitem nicht vollständig. Sie soll nur einen kleinen Eindruck von der Vollständigkeit des Wörterbuchs mit seinen Varianten in diesem Bereich geben. Untersucht man die Liste aber etwas genauer, wird auch deutlich, welche Schwächen der Variantenreichtum birgt:

- Der Unterschied zwischen *-mees-* und *-mäars-* erklärt sich durch die Amrumer Variante *-mees-* (AM), die vermutlich nichts mit dem Wort “Mars”, sondern eher etwas mit dem Wort “Mast” zu tun hat. Wie aber soll man verstehen, dass es ein *fööronerbramsaiel* augenscheinlich nur auf Amrum gibt, ein *föörboowenbramsaiel* aber auf beiden Inseln?
- Warum heißt es *boowerbramsaiel* (mit *boower*), aber *föörboowenbramsaiel* und *gratboowenbramsaiel* (mit *boowen*)? Und warum gibt es ein *boowenmäärssail*, aber kein *oneremäärssaiel*?
- Das Stichwort für “Segel” im Wörterbuch heißt *saiel*. In der obigen Aufzählung gibt es aber sowohl *-sail* als auch *saiel*, ohne dass eins der Formen als Variante gekennzeichnet wurde.

* 1991 wurde das Manuskript von der Nordfriesischen Wörterbuchstelle, Kiel, herausgegeben in der von Reinhard Jannen bearbeiteten Form, die die ursprüngliche und die heutige Orthographie enthält (1997 erschien eine neue Ausgabe im Jens Quedens Verlag, Amrum).

- Es ist lehrreich für den Laien, dass die Reihenfolge der Segel erklärt wird, aber warum nicht bei allen Segeln? Und warum werden dabei nicht die ganz normalen Namen wie "Vorunterbramsegel" oder „Großobermarssegel" mit angegeben?

Es gibt mit anderen Worten viele Modifikationen, wo ein wenig mehr Konsequenz nicht verkehrt gewesen wäre. Das zeigt sich auch in anderen Bereichen. Das neue Wörterbuch hat nicht wie das von Ommo Wilts eine Leitform, sondern vier geographisch bestimmte Varianten, die strikt alphabetisch geordnet sind. Neben Amrum (*öömrang*) werden Westerlandföhr (*weesdring*), Osterlandföhr (*aasdring*) und Südföhr berücksichtigt. Da die Osterlandföhrer und die Amrumer Formen, die häufig identisch sind, im Alphabet oft zuerst auftauchen, – also *bääft* vor *beeft* (hinter) und *sprjak* vor *sprikk* (Sprache) –, werden diese Formen leicht als eine Art Leitform angesehen, obwohl die Beispielsätze generell in der Westerlandföhrer Mundart (der Mundart mit den meisten Sprechern) gehalten sind. Das könnte man ja noch als eine Form von Gleichberechtigung den kleineren Dialekten gegenüber ansehen und als Aufwertung besonders des *aasdring* betrachten, aber manchmal geht einem in dem Wirrwarr der Formen tatsächlich der Faden verloren. Beim bestimmten Artikel *de* (der) beispielsweise ist es mir nicht gelungen nachzuvollziehen, welche Form nun zu welcher Mundart gehört.

Schlimmer wird es, wo die dialektalen Unterschiede nicht im Wörterbuch verzeichnet sind, sondern nur im Vorwort erläutert werden. Hier handelt es sich beispielsweise um das *öömrang sj-*, das dem Föhrer *ff-*, *tj-*, *stj-* oder *sch-* entspricht, im Wörterbuch aber als *sch-* angegeben wird. Dazu kommt die *öömrang* Adjektivendung *-ag*, die dem *fering -ig* entspricht und nur so im Wörterbuch verzeichnet ist. Treffen diese beiden Merkmale nun in einem Wort zusammen, wie z.B. in dem Amrumer *sjüürag* (feurig), wird man im Wörterbuch vergeblich danach suchen. Dort taucht es nämlich auf als die Phantomform *schüürig*, die wahrscheinlich weder von den Föhrern noch den Amrumern verstanden wird. Umgekehrt taucht das Amrumer Wort für „vier“, das im Vorwort als Beispiel für das gleiche Phänomen benutzt und dort *schauer* geschrieben wird, im Wörterbuch selbst wiederum als *sjauer* auf.

Trotz solcher Schönheitsfehler kommt man nicht umhin, dass das *Fering-ööm-rang Wurdenbuk* eine Goldgrube ist für alle, die sich mit dem *Fering-ööm-rang* und im weiteren Sinne mit dem Nordfriesischen überhaupt beschäftigen. Neben seinem reichhaltigen Wortschatz liegt seine Stärke vor allem in der Menge und Qualität der Phraseologie. Die idiomatischen Redewendungen in den Beispielsätzen sind wie die Stichwörter überwiegend kontrastiv gewählt, d.h. sie weichen auf irgendeiner Ebene vom Deutschen ab. Dabei kann es sich um formale Unterschiede handeln, wie z.B. *ruadhiaret* „roothaarig“, oder um semantische, wie z.B. das Verb *riad*, das im Friesischen neben „raten“ auch „befehlen, bestimmen“ bedeuten kann. Besonders wertvoll aber sind meines Erachtens die syntaktischen Unterschiede, wie sie z.B. in Präpositionalverbindungen wie *rüch amt hood* „rauh um den Kopf (d.h. ungekämmt)“, *hat as noch kuul uun't weder* "es ist noch kalt", *üüb't leest* "im letzten Augenblick" oder *jü hed det tu en riad fingen* "sie hatte den Rat bekommen"

auftauchen. Auch abweichende Wortstellung kommt vor, wie z.B. *ham hee noch ei muar sen üüs a uuren* "man hat noch nicht mehr als die Ohren gesehen (d.h. man kann noch nicht darüber urteilen)". Solche Kontraste zum Deutschen kommen natürlich zu Tausenden vor und reichen von schwierig zu lernenden Verbkonstruktionen bis hin zu kleineren Abweichungen wie in den soeben genannten Beispielen. Für das Verständnis sind vor allem die Minimalkontraste von relativ geringer Bedeutung. Dennoch haben sie aber eine wichtige Funktion, weil sie den Leuten ein Gefühl von etwas Eigenem geben, das wie das Salz in der Suppe wirkt. Das *Fering-öömring Wurdenbuk* erfüllt die Funktion der eigenen Identität in reichem Maße. Vielleicht kann es bei der relativ stabilen Zahl der Muttersprachler auf Föhr die Tendenz, die zurzeit in allen nordfriesischen Dialekten stark um sich greift, nämlich Friesisch wie übersetztes Deutsch zu behandeln, sogar etwas eindämmen.

Wenn hier von "eigen" die Rede ist, wird damit natürlich keine statische Größe gemeint, sondern durchaus eine dynamische. Auch das demonstriert dieses Wörterbuch. Da es einen Wortschatz von mehr als anderthalb Jahrhunderten umfasst, zeigt es auch deutlich, wie viel von den Nachbarsprachen die Föhrer und Amrumer im Laufe der Zeit ins *Fering-öömring* aufgenommen und sich zu eigen gemacht haben. Hier gibt es Einflüsse aus dem Englischen, Dänischen, Niederdeutschen und Deutschen, interessanterweise aber auch aus dem Amerikanischen und dem Niederländischen. Während das Amerikanische sich wohl auf einige Wörter beschränkt, gibt es massenhaft Ausdrücke aus dem Niederländischen. Hier handelt es sich eben nicht nur um Begriffe aus der Seefahrt, sondern genauso um Wörter und Ausdrücke aus dem ganz normalen Alltagsleben. Solche Entlehnungen deuten auf einen sehr engen Kontakt mit den Niederländern hin, die die Föhrer besonders im 17. Jahrhundert während der Blütezeit der Seefahrt unterhielten. Hier nur einige der vielen Beispiele:

	<u>Deutsch</u>	<u>Niederländisch</u>
<i>pünt</i>	Spitze, Ende	punt
<i>stöön</i>	Hilfe, Stütze	steun
<i>balstjüüurig</i>	widerspenstig	balstuurig
<i>folhual</i>	einhalten	volhouden
<i>gaande wees</i>	in Gang, in Bewegung sein	gaande zijn
<i>slaachs raage</i>	handgreiflich werden	slaags raken

sowie Lehnübersetzungen, wie

<i>üüb a leeder eeg wees</i>	etwas spät dran sein	aan de late kant zijn
------------------------------	----------------------	--------------------------

Interessant ist auch das Wort *trafaltje* AM oder *tawaltje*, das französische "travaille", das mit dem niederländischen Diminutiv *-tje* nach Föhr gelangt ist und dort u.a. als Wort für "Streit" Fuß fasste.

Das *Fering-öömrang Wurdenbuk* ist das dritte, das von Prof. Dr. Bo Sjölin, dem ehemaligen Leiter der Nordfriesischen Wörterbuchstelle, initiiert und nach dem gleichen Konzept wie die beiden vorhergehenden, das *Frasch Uurdebök* für die Bökingharde (1988) und das *Freesk Uurdebuk* für die Wiedingharde (1994), gestaltet wurde. Seine Idee war es, das geplante gesamtnordfriesische Wörterbuch durch Wörterbücher der Einzeldialekte abzulösen, und nur so konnten schließlich auch konkrete Ergebnisse erzielt werden. Trotzdem erscheint weder Sjölin's Name noch der seiner Mitarbeiter (Antje Arfsten, Dr. Alastair Walker und Dr. Ommo Wilts) auf dem Titelblatt. Das *Fering-öömrang Wurdenbuk* ist also ein Wörterbuch ohne Verfasser geworden, obwohl Sjölin das Manuskript 1997 zum Zeitpunkt seiner Pensionierung schon weitgehend fertig redigiert hatte. Das mutet einen schon merkwürdig an. Die Gründe waren laut Einleitung sprachliche und typographische Unstimmigkeiten im Manuskript sowie Finanzierungsprobleme, aber meines Erachtens kann es nur bedeuten, dass niemand sich schließlich für das Endergebnis verantwortlich fühlen wollte oder konnte.

Wie dem auch sei, eine Verbesserung hat das neue Wörterbuch im Verhältnis zu den anderen beiden gebracht: Das Geschlecht der Subjektive wird hier nicht mehr durch die vollständig ausgeschriebenen Artikel, wie z.B. mooringer *di*, *jü* und *dât* angegeben, sondern wie früher durch die lateinischen Abkürzungen m, f und n. Das ist deshalb viel besser, weil das Nordfriesische zwei Sorten des bestimmten Artikels hat, und bisher nur der so genannte *d*-Artikel berücksichtigt wurde, während der *e*-Artikel durch die alte Praxis unnötigerweise weiter geschwächt wurde.

Zusammenfassend erscheint mir das *Fering-öömrang Wurdenbuk* als ein Werk, das auf allen Ebenen aus dem Vollen schöpft und eine Bereicherung für Laien und Forscher darstellt, dem aber ein oder mehrere verantwortliche Bearbeiter oder Bearbeiterinnen und eine weitere Durchsicht nicht schlecht zu Gesicht gestanden hätten.

Adeline Petersen
Kiel